

## Rilke, Rainer Maria: Der Stylit (1900)

1 Völker schlügen über ihm zusammen,  
2 die er küren durfte und verdammen;  
3 und erratend, daß er sich verlor,  
4 klomm er aus dem Volksgeruch mit klammen  
5 Händen einen Säulenschaft empor,

6 der noch immer stieg und nichts mehr hob,  
7 und begann, allein auf seiner Fläche,  
8 ganz von vorne seine eigne Schwäche  
9 zu vergleichen mit des Herren Lob;

10 und da war kein Ende: er verglich;  
11 und der Andre wurde immer größer.  
12 Und die Hirten, Ackerbauer, Flößer  
13 sahn ihn klein und außer sich

14 immer mit dem ganzen Himmel reden,  
15 eingeregnet manchmal, manchmal licht;  
16 und sein Heulen stürzte sich auf jeden,  
17 so als heulte er ihm ins Gesicht.  
18 Doch er sah seit Jahren nicht,

19 wie der Menge Drängen und Verlauf  
20 unten unaufhörlich sich ergänzte,  
21 und das Blanke an den Fürsten glänzte  
22 lange nicht so hoch hinauf.

23 Aber wenn er oben, fast verdammt  
24 und von ihrem Widerstand zerschunden,  
25 einsam mit verzweifeltem Geschrei  
26 schüttelte die täglichen Dämonen:  
27 fielen langsam auf die erste Reihe  
28 schwer und ungeschickt aus seinen Wunden

29 große Würmer in die offnen Kronen  
30 und vermehrten sich im Samt.

(Textopus: Der Stylit. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56008>)